

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Justierung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmon-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstamps).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. r. e. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. Oktober d. J. den bissköflichen Rath und Sekretär, Konsistoriumsbesitzer und Ehegerichtsrath in Brünn, Augustin Kowalsky, zum Domberry an dem Brünner Domkapitel allernächstig zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständniß mit dem Justizminister den Bezirkamts-Adjunkten Leopold Ittlinger zum Bezirksvorsteher in Kroatiens ernannt.

Die Oberste Rechnungs-Kontroll-Behörde hat die bei derselben erledigte Stelle eines Hilfsämter-Direktors dem bisherigen Direktions-Adjunkten Leopold Himmer verliehen, und an dessen Stelle den Registratur und Expeditor der Tabak- und Stempel-Hofbuchhaltung, Anton Walther, zum Hilfsämter-Direktions-Adjunkten ernannt, ferner die biehdurch erledigte Registratur- und Expeditorsstelle der gedachten Hofbuchhaltung dem Protokollisten der Obersten Rechnungs-Kontrolle Behörde, Franz Kratochwila, verliehen.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjunkten des Landesgerichtes in Krakau, Euclidian Ritter v. Krynicki, zum provisorischen Rathsekretär, zugleich Staatsanwalt-Substituten bei diesem Landesgerichte ernannt.

Der Justizminister hat die nachgesuchte Ueberzeugung des Gerichts-Adjunkten bei dem Komitatsgerichte zu Rimaszombath, Koloman Böhr, in gleicher Eigenschaft zu dem Landesgerichte in Kaschau zu bewilligen und eine bei derselben Landesgerichte noch erledigte definitive Gerichts-Adjunktenstelle dem Offizialen des Ober-Landesgerichtes zu Eperies, Theodor v. Barthos, zu verleihen befunden.

Feuilleon.

Laibacher Plaudereien.

(Novemberlaufen des Oktober. — Regenstudien. — Die Jäger und die Jagd. — Theater. — Kabale und Liebe. — Drei alte Junggesellen. — Einen Zug will er sich machen. — Wunsch.)

Der Oktober geht auf die Neige. Es dürfen wenige sein, die sein Scheiden beklagen, denn er hat sich eben nicht sonderlich freundlich gegen uns bezeichnet. Statt die leichten Blüthen in Feld und Garten mit Sonnenschein zu erfreuen und auf die Licht der Verklärung zu gießen, hat er sich mit damonischem Geist besiegelt, um den Aufenthalt im Freien so unangenehm als möglich zu machen. Nicht nur, daß er mit hämischen Fingern das Laub von den Zweigen zupfte und den Winden zu frevelhaftem Spiel überließ; er hat auch den Wärmenessiger so sinken gemacht, daß der fühlende Mensch zur rettenden That des Paletois und Ueberrocks greift, und selbst der, welcher den Mantel der christlichen Liebe nicht kennt, zum schützenden Wettermantel seine Zuflucht nehmen mußte. Aber damit nicht genug, er rief auch den Jupiter pluvius herbei, und ließ ihn schalten und walten wie ihm beliebte. Unauslöschlich stürzten die Regengüsse herab; es war ein Glück, daß der Tag nur vierundzwanzig Stunden zählte, und es daher täglich nicht länger als vierundzwanzig Stunden regnen konnte.

Nichtamtlicher Theil.

Die Vertrauens-Kommission für Kroatiens.

Sitzung vom 21. Oktober.

(Fortsetzung.)

Von dem Gemeindeverbande.

S. 4. „In den Gemeindeverband gehörten die Gemeindemitglieder; diese sind entweder

1) „Gemeindeangehörige, d. i. Jene, die dem Gemeindeverbande in Absicht auf ihre Person bleibend angehören; oder

2) „Gemeindegenossen, d. i. Jene, die, ohne dem Gemeindeverbande in Absicht auf ihre Person bleibend anzugehören, sich in demselben dadurch befinden, daß sie entweder Besitzer oder lebenslängliche Nutznießer einer innerhalb der Gemeindegemarkung gelegenen unbeweglichen Sache sind, oder als selbstständige Unternehmer eine innerhalb der Gemeindegemarkung bestehende Gewerbsunternehmung betreiben.“

„Alle Jene, welche — ohne Gemeindemitglieder zu sein, sich in der Gemeinde aufzuhalten, sind Auswärtige (Freunde).“

Im Verlaufe der Debatte welche sich hierüber entspann, beschloß die Versammlung, von der Ansicht ausgebend, daß die Ausdrücke „Gemeindeangehörige“ und „Gemeindegenossen“ zu synonym lauten, um die Verschiedenheit dieser beiden Kategorien der Gemeindemitglieder hinreichend klar und deutlich zu bezeichnen, dem ersten Ausdruck „Gemeindeangehörige“ die bestimmtere Bezeichnung „Gemeindezuständige“ zu substituieren, zugleich aber in diesem Paragraphen auch der Sonderrechte der Bürger in Städten und Märkten ausdrücklich zu erwähnen.

Demzufolge wurde der S. 4 in nachstehender Fassung angenommen:

„In den Gemeindeverband gehören die Gemeindemitglieder, diese sind:

1. Gemeindezuständige, d. i. Jene, die dem Gemeindeverbande in der Absicht auf ihre Person nach den bestehenden Vorschriften, bleibend angehören, oder

2) Gemeindegenossen, d. i. Jene, die, ohne dem Gemeindeverbande in der Absicht auf ihre Person bleibend anzugehören, sich in demselben dadurch befinden, daß sie entweder u. s. w., wie im Entwurf mit dem Schlusssatz: „Die bestehenden Sonderrechte der Bürger in Städten und Märkten bleiben dadurch unberührt. Alle Jene, welche, ohne Gemeindemitglieder zu sein, sich in der Gemeinde aufzuhalten, sind Fremde.“

S. 5. „Federmann hat in der Gemeinde, wenn er auch nicht in den Gemeindeverband gehört, Anspruch:

- a) „auf polizeilichen Schutz der Person und seines in der Gemarkung der Gemeinde befindlichen Eigentums;“
- b) „auf die Benützung des zum öffentlichen Gebrauche bestimmten Gemeindegutes und der Gemeinde-Anstalten nach Maßgabe der bestehenden Einrichtungen.“

Dieser Paragraph wurde mit Weglassung der Worte: „wenn er auch nicht in den Gemeindeverband gehört“ — unverändert angenommen.

S. 6. „Die Gemeindemitglieder haben überdies das Recht:

- a) „zum ungehörenden Aufenthalte im Gemeindegebiete,“
- b) „zur Theilnahme an der Gemeindevertretung und an der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten nach den gesetzlichen Bestimmungen.“

Die Gemeindeangehörigen insbesondere haben nebstbei auch den Anspruch auf Armenversorgung nach Maßgabe der errichteten Bedürftigkeit.“

An der Textirung dieses Paragraphen stand die Versammlung nichts zu ändern.

S. 7. „Alle Gemeindemitglieder sind zur Theilnahme an den Gemeindelasten verpflichtet. Auswärtige (Fremde) haben bloß zu den nach den landesfürstlichen Steuern umgelegten Gemeindelasten, die sie nach Maß der Besteuerung in der Gemeinde treffen, den Beiträge zu leisten.“

Wurde gleichfalls einstimmig in dieser Fassung angenommen.

Schluß der 2ten Sitzung.

(Fortsetzung folgt.)

Indes, solche Tage voll kontinuierlicher Niederschläge in Tropfengestalt haben auch ihre eigenthümlichen Reize — sie nötigen zur Einschränkung in das Innere der Häuser wie der Seelen. Es lagert sich gleich dem Nebel auf der Landschaft, eine gewisse trübe, melancholische Stimmung auf der Seele, und ein nachdenkliches Wesen bemächtigt sich unser; wir lauschen den monoton niederfallenden, an die Fensterscheiben klopfsenden Regentropfen und den mächtig daher rausgenden Flutwellen, blicken den mit Regenschirmen bedachten Personen nach, die über die Straßen buscheln, bewundern die Geschicklichkeit, mit welcher stehende Gewässer umgangen oder über das zerklüftete Pfaster dahinraschende Wildbäche übersprungen werden, und trocken schließlich all' den nassen Gefahren, indem wir freiwillig oder nothgedrungen uns selbst hinauswegen, wohlbewaffnet mit Ueberrock, Ueberschuh und Regenschirm. Das plätschert und schwippt und rieselt, aus den Dachrinnen stürzen Kaschanen, in der unterirdischen Welt der Gassen und Kanäle rascht und biausst es, als wollten die Wasser, diese Hauptwühler im Staate der Natur, die Stadt unterminieren; da und dort bilden sich Wassersfälle, Gißwände und Seen, die unsern Fuß oft zu einem förmlichen Eiteranz nötigen. Die Männer, welche vereinzelt und tisig die Wasserwölfe durchwandern, nehmen sich kaum Zeit zu gründen; die Schönen, denen man auf der Straße begegnet, momentlich die jungen, schreiten, die Nöckchen hochgehoben, auf den Schenkschen einher, um lämmert darum, ob den neugierigen Blicken sich zuviel von fner Bekleidung zeigt, in welcher alte geizige Weiber gewöhnlich ihre Eis-

sparnisse aufzuhbewahren pflegen. Dabei freilich können sie nicht verbüten, daß sie naß werden, denn die Regenschirme haben versäumt, im gleichen Maße an Umfang zunehmen, wie die Arinolinen, und daß meist das Verhältniß beider wie 1 zu 3 verhältniß, so ist es leicht erklärlch, weshalb bei Regenwetter die Frauen immer zu zwei Dritteln naß werden. Warum die Schirmfabrikanten aber nicht auch auf die Idee gekommen sind, Arinolinen-Regenschirme zu fabrizieren! — Und nun erst der Abend eines solchen Regentages! die Paternen schwanken im Winde hin und her, ihre zweifelhaften Lichtstrahlen spiegeln sich in den Pfützen und Teichen; das Rauschen und Plätschern wird lauter, wird seltener durch einen davorschleudernden Wagen unterbrochen; die Straßen sind öder und verlassener, man bemerkst kaum einen Hund, der ausgeschlossen vor der Thüre steht und den Regen mit stoischem Gleichmuth auf sich niederrieselns läßt; der Päß der Lokomotive, der durch die Nacht dringt, scheint einen starken „Strauchen“ der Maschine anzidenten; die Glocken, welche uns das horauft anzeigen, klingen so wimmernd, flagend und seufzend, als ob sie bedauerten, daß das Wetter so gar schlecht ist; und die alie eiserne Fabrie auf dem Dache ächzt, als ob sie an Rheumatismus, Asthma und anderen Folgen der Verkühlung krankt.

Nun sagt man, um die höchste Potenz der Schenlichkeit einer Witterung auszudrücken: das Wetter ist so schlecht, daß man keinen Hund hinaus jagt. Dies Sprichwort ist aber nicht ganz wahr, denn jetzt, zur Jagdzeit, jagt man trotz dem Hundewetter nicht nur die Hunde hinaus, sondern man geht selbst, um

Laibach, 28. Oktober.

Auf dem Welttheater wird ein neues Drama vorbereitet, das für die Macht, welche bei dem letzten blutigen Trauerspiele in Italien durchaus nicht mitwirken wollte, sondern es vorzog, nach dem Schlusse als Intrigant zu agiren, leicht schlecht aussfallen kann. Das ist der Krieg Spaniens mit Marokko; so wird nämlich der erste Akt des Drama's heißen, den letzten dagegen dürfte man den Krieg Frankreichs mit England zu nennen haben. Es ist unverkennbar, Napoleon will mit England anbinden; er vermeidet aber den Schein, und Spanien muss daher so großmuthig sein, noch weitere acht Tage Frist zu gewähren, bevor es den Krieg erklärt. Die englische Diplomatie bietet das Neuerste auf, um den Konflikt zu hinterreiben, der für England von so folgenschwerer Bedeutung werden kann. Aber die Mäigung Spaniens, welches in dieser Angelegenheit im vollständigsten Einverständnis mit dem Tuilerien-Kabinete handelt, erscheint uns gerade als ein Zeichen von übler Vorbedeutung. Mag Marokko die weitgehendsten Zugeständnisse machen, Spanien kann und wird sie wahrscheinlich für ungünstig erklären. Seitdem sich die nationale Begeisterung der Sache in Spanien bemächtigt, und seit es klar geworden, daß man sich mit einer Genugthuung nicht mehr begnügen könne, sondern Gebiet erwerben müsse, ist an eine friedliche Ausgleichung kaum mehr zu denken. Aber selbst, wenn der spanisch-marokkanische Konflikt ausgeglückt werde, ist die Situation um nichts gebessert. Die Spannung zwischen den Kabinetten diesseits und jenseits des Kanals ist bereits so groß, daß die kleinste Zufälligkeit einen vollständigen Bruch herbeiführt. Und dazu bietet der Friede von Villafranca und seine Konsequenzen Gelegenheit genug. Die britische Regierung, blind in vielen Dingen, die auf flacher Hand liegen, sieht recht gut ein, daß Kaiser Napoleon seinen Thron auf eine unerschütterliche Grundlage stellt, und daß Frankreichs Macht fast unbegrenzt wird, wenn es dem Tuilerien-Kabinett gelingt, Italien die vom Kaiser Napoleon erdachte Organisation zu geben. England kann aber mit Frankreich nur in Freundschaft bleiben, so lange Frankreich aus Gründen innerer und äußerer Politik Englands bedarf und sich den Anforderungen des Nachbars fügen muß. Sobald das aber nicht mehr der Fall ist, wird Frankreich zeigen, zu welchem Zwecke die kolossalen Rüstungen zur See gemacht worden sind, und es ist schwer, voraus zu sagen, ob England dem gewaltigen Anprall widerstehen wird. Es wird ein Kampf auf Tod und Leben werden, der sich an den Küsten von Nordafrika zu entwinden scheint. — In Bezug auf die Verhandlungen, welche wegen der „Reformen im Kirchenstaate“ zwischen Rom und Paris gepflogen werden, verlautet, daß man ein ausführliches Verzeichniß des gesammelten Beamtenstandes im Kirchenstaate von Rom nach Paris gesandt habe, und durch dieses Verzeichniß den Beweis herstellen wollte, daß die weitaus überwiegende Mehrzahl der dortigen Beamten dem Laienstande entnommen sei, daß somit die Administration in den Händen weltlicher Behörden liege. Diese Beweisführung, welche übrigens zur Zeit des Rayneval'schen Memorandums bereits in derselben Form da war, leidet jedoch an einem wesentlichen Gebrechen: sie beweist nämlich gar nichts. Die Besmerkungen der französischen Regierung sind ihrer Weisheit nach gegen den Geist gerichtet, welcher die

päpstliche Administration belebt, und dieser Geist wird nach der Behauptung, die man in Paris aufstellt, nicht modifizirt, auch wenn Tausende von Laien in den Bureaux sitzen, so lange sich die oberste Leitung der einzelnen Verwaltungszweige in den Händen der Kardinäle befindet. Napoleon zielt mit seinem Rathschlägen auf das Aufgeben dieses Systems hin, in Rom will man aber, auch den letzten Nachrichten zu folge, von demselben nicht abgehen. Welche Lösung daher die römische Frage finden, wann überhaupt sie gelöst werden wird, ist schwer zu beantworten. Vorläufig ist alles darauf Bezugliche so klar — wie dicke Tinte!

Oesterreich.

Wien, 28. Oktober. Am 27. d. M. geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät zahlreiche Audienzen zu ertheilen und hierauf einer Ministerkonferenz zu präfiden, welcher auch Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Wilhelm und Kaiser bewohnten.

— Se. k. k. Apostolische Majestät haben laut der Allerhöchsten Entschließung vom 5. d. M. allernächst zu gestatten geruht, daß die Lose zu der allgemeinen deutschen Nationallotterie, welche zum Besten der deutschen Schriftsteller und Künstler, sowie ihrer Hinterlassenen, dann zur Vollendung des Karl Maria v. Weber-Denkmales in Dresden, von dem Königlich sächsischen Major Serie auf Mayen, als Vorstand der Schiller- und Tiege-Stiftung, aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages Schillers im November l. J. veranstaltet werden wird, in den k. k. Staaten abgesetzt, daß ferner die Sammlungen, durch welche die aus Geschenken bestehenden Gewinne ausgebracht werden sollen, auch auf diese Staaten erstreckt, und daß nicht nur den Geschenken in der Ausfuhr aus Oesterreich, sondern auch den etwa in Oesterreich erzielten Gewinnen in der Einfuhr die Zollfreiheit gewährt werde.

Es ist die zollfreie Behandlung der Gewinne in der Einfuhr nach Oesterreich an die Bedingung geknüpft, daß dieselben neben den sonstigen zollamtlichen Deckungen von einem ihre Eigenschaft als in der fraglichen Lotterie erzielenden Gewinne bestätigenden, auf den Namen und Wohnort des inländischen Gewinnes lautenden Zertifikate des Verlosungscomite's begleitet sind.

Die zollfreie Behandlung kann sowohl an der Grenze, als bei dem Amte im Orte der Bestimmung erfolgen, falls der Gegenstand im vorgezeichneten Belegschein- oder Ausageschein-Verfahren an dasselbe gelangt. Das Zertifikat wird in jedem Falle dem Einnahms-Register des Erledigungsamtes beizuschließen sein.

Wien, 27. Oktober. Der k. k. Bevölkerungstige Herr Graf v. Colloredo befand sich nach einem gestern aus Zürich eingegangenen Telegramm in hoffnungslosem Zustande.

Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit Erlass vom 26. Oktober 1859 bestimmt, daß an den öffentlichen Gymnasien in den venetianischen Provinzen, sowie an dem Staatsgymnasium zu Mantua von dem daselbst mit 1. November beginnenden Schuljahre 1859/60 angesangt bis auf Weiteres nur solche Studirende als öffentliche

Schüler zugelassen oder als Privatschüler inskribiert werden dürfen, welche in den bezüglichen Provinzen ihr legales Domizil haben.

— Als am 12. d. M. ein kaiserlich österreichischer Gendarmerieposten, bestehend aus einem Offizier, 20 Mann zu Fuß und 4 Mann zu Pferd, in Valeggio aufgestellt werden sollte, traf derselbe auf Widerstand von Seite piemontesischer Garabiniere, deren Oberst der piemontesischen Armee das Recht der Besetzung dieses Ortes vindizirte. Der österreichische Gendarmerieposten zog sich, um Konflikte zu vermeiden, zurück.

Mit Besiedigung melden wir, daß der fragliche Gendarmerieposten am 17. d. neuerdings nach Valeggio abgegangen und, ohne auf einen Anstand zu stoßen, daselbst aufgestellt worden ist.

Der piemontesische Oberst erklärte den dortigen Bewohnern beim Abschiede, daß die Piemontesen den Befehl erhalten hätten, sich über den Mincio zurückzuziehen, und daß Valeggio nunmehr zu Oesterreich gehöre.

Wien, 27. Oktober. Der Buchhändler-Kongress wurde heute geschlossen. Es wurde unter Anderm noch mit Einstimmigkeit beschlossen, ein Gesuch an die betreffende Behörde wegen Aufhebung der Bücher-Revision zu richten.

Agram, 26. Oktober. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta hat in höchstem unermüdlichen Wohlthätigkeitszuge zur Erweiterung der Klosterkirche bei den barmherzigen Schwestern zu Agram 300 fl. ö. M. allernächst gespendet, welches von Seite der Klostervorstehung mit innigstem Danke zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Italienische Staaten.

Aus Neapel ist in Wien eine Meldung eingetroffen, der zufolge in der Nähe von Palermo eine revolutionäre Bewegung stattgefunden hat, von dem Volke jedoch selbst unterdrückt worden ist. Bei Abgang der Depesche war die Ruhe wieder vollkommen hergestellt.

Schweiz.

Bern, 15. Oktober. Aus Ursru vom 13. d. M. wird dem „Bund“ geschrieben: „Das St. Gottardishospiz, welches schon vor mehreren Jahrhunderten auf einer Höhe über 6800 Fuß von Karl Borromeo errichtet worden, hatte von jeher den edlen Beruf, alle Durchreisenden, welche sich über diesen sehr frequentirten, namentlich zur Winterszeit oft höchst gefährlichen Paß nach Italien u. d. Schweiz nach Deutschland und Frankreich versügen wollten, hilfreich aufzunehmen und den Unvermöglichern nebst liebevoller Pflege Essen und Trinken sammt Logie und oft noch Kleider unentgeltlich zu verabreichen. Dort wird weder Rücksicht auf die Religion, noch auf die Nationalität genommen. Jedem wird das gleiche Recht, der gleiche Dienst zu Theil. Laut amtlich abgelegter Rechnung wurden vom 1. Oktober 1858 bis 30. September 1859 in diesem Hospiz 11.797 arme Reisende verpflegt. Mehrere Kranke und Halberstroreden fanden dort Pflege und Genesung, und 19.129 Nationen sammt Schülern und verschiedenen Kleidungsstücken wurden an bedürftige Reisende verabreicht. Die Totalausgaben beliefen sich auf 10.492 Fr., die Totaleinnahmen beliefen sich auf 10.237 Fr., folglich restirt ein Passivum von 254

einigen armen Schneppen und Hasen den Tod zu geben. Männer, die des Jahres über den friedlichsten Beschäftigungen sich widmen, machen im Herbst den Ovid zur Wahrheit, indem sie seine Metamorphosen in's Praktische übersetzen, und sich mittelst Steirerhut, Jagddeck und Feuerrohr in blutdürstige Wüthrige umgestalten, die auf's Morden ansgehen. Und das Blutvergießen scheint in diesem Jahre sehr leicht zu sein. Hase gibt es genug, auf einer jüngst abgehaltenen Jagd wurden deren über neunzig geschossen.

Um vieles friedlicher sind jene Bewohner unserer Stadt, die des Abends in das Gebäude sich bemühen, wo die Musen ihren periodischen Wohnsitz aufgeschlagen haben. Sie nehmen die bald mehr, bald weniger guten Vorstellungen hin, um die langen Abende zu tödten, wobei bekanntlich kein Blut fließt. Besser wäre es, sie lohnten die trefflichen Leistungen einiger Bühnenmitglieder mit mehr Applaus und äußerten ihr Missfallen über freiwillige Gedächtnisschwäche und unfreiwillige Mittelmäßigkeit deutlicher als durch passives Verhalten. Wir bemerkten auf der Bühne schon eine gewisse Laune, die sich nur durch eine größere Enthülltheit des Publikums beseitigen läßt.

Unter dem in der letzten Zeit Gebotenen werden wir nur Einiges erwähnen. „Gabale und Liebe“, welches im vergangenen Montag in Szene ging, war im Ganzen genommen gut, einige Parthen müssen wir sogar das Prädikat „recht gut“ zu erkennen. Herr Liebisch vom Temesvarer Theater gastierte als „Sekretär Worm“ und gab diese Rolle mit sehr viel Mäßigung und Feinheit; er war zwar Schurke und ganz Schurke, allein er zeichnete

diesen Charakter mit moderner Glätte und Lustigkeit. Herr Görtler, als „Stadtmusikant Miller“ war besonders in der 6. Szene des 2. Aktes vortrefflich; die verbissene Wuth, mit welcher er dem gefürchteten Präsidenten sein Haus verbietet, und zwar in Ausdrücken der Devotion, war ganz dem Charakter gemäß und erntete lebhafte Beifall. Frau Stelzer dagegen streiste mit ihrer Partie zu sehr an das Komische, was durchaus nicht zulässig ist. Fr. Görtler verdiente als „Louise“ alle die Beifallsopenden; die schwerste Stelle ihrer Aufgabe, die Sterbeszene war recht gut — nur störte es die Illusion, daß die sterbende Louise noch so besorgt für ihr schönes Kleid war. Herr Schaper war auch ganz zufriedenstellend; ein wenig mehr Maß gehalten, hätte nichts geschadet. Herr Majetti aber, sowie Frau Klobuschitzky und Frau Martinus genügten durchaus nicht. Dem Erstern ist schon durch sein Organ die Aufgabe als Schauspieler sehr erschwert, nun zerhackt er auch noch die einzelnen Sätze und spricht auch ö wie e, ü wie i aus — eine Marter für jedes, an eine gute klängvolle Aussprache gewöhntes Ohr. Fr. Klobuschitzky war ihrer Rolle nicht gewachsen; die „Melford“ verlangt mehr als mittelmäßige Anlagen, um gut gegeben zu werden; und Frau Martinus ist als komische Alte erträglich, das Kammermädchen dagegen hätte sich besser für Fräulein Majetti geeignet. Herr Martinus als „Hofmarschall Kalb“ erntete vielen Beifall. — „Drei alte Junggesellen“, das Dienstag gegebene Lustspiel; hat im ersten Akt recht wirkame Szenen, in den beiden übrigen Akten so viel Längen und unnötigen Schwätz, daß die Wir-

fung der Schlusszene im ersten Akt durchaus wieder verwischt wird. Gespielt wurde gut. Den meisten Beifall erntete Herr Martinus. — Nestreys Posse „Einem Jux will er sich machen“, die wir vorgestern sahen, war nur in einigen Theilen gut. Die Handlung ist zu bekannt, so daß nur eine gerundete Darstellung das Stück wirksam machen kann. Herr Stelzer, als „Commiss Weinberl“, Herr Martinus, als „Handlungstheyling“ und Herr Paulmann, als „Hausknecht“, thaten das Ihrige um das Publikum in Heiterkeit zu versetzen, was ihnen auch gelang. Was das Repertoire betrifft, so wünschen wir, daß es endlich einige Novitäten bringen möge.

Zur Schillerfeier.

Bei der außerordentlichen Theilnahme, welche die Säcularfeier der Geburt Schillers in dem ganzen deutschen Volk erregt, wird eine Nachricht von nicht geringem Interesse und auch vielen Andern gewiß überraschend sein, daß noch ein Mann unter den Lebenden weilt, der unserm großen Dichter in schwerer Zeit treu helfend zur Seite stand. Es ist dies der Medizinalrat Dr. Ferdinand Eicke in Eichbergshausen (Herzogthum Braunschweig), welcher in Kurzem sein 91tes Lebensjahr zurücklegt. Dies würdige Mannes geistige Kraft hat sich noch so wunderbar erhalten; aus seinem Zusammenleben mit Schiller in Nürnberg, Jena und Karlbad ist dem nun ehewürdigen Kreis noch ein Schatz von Erinnerungen geblieben, von dem nur zu wünschen ist, daß er nicht verloren gehen möge.

Fr. Da diese eben so wohltätige als höchst nothwendige Anstalt nie einen Bond besaß, sondern ausschließlich auf die Unterstützung edler Menschenfreunde angewiesen ist, so wurden deren Auslagen auf dieses Jahr wieder, wie gewohnt, theils durch Beiträge der Regierung von Tessin und der übrigen Schweizer Kantone, theils durch die Privatkollektien bestreut. Das verdienstvolle Wirken dieses menschenfreundlichen Instituts und seines Direktors, Herrn Felix Lombardi, der, wenn auch bereits im Greisenalter, dennoch mit jugendlicher Kraft und Aufopferung als Vater der Armen in jenen Eiseregionen seine segensvolle Hospitalität ausübt, verbünt gewiß, wie wenig andere, die Hilfe und Unterstützung jedes Menschenfreundes, und gern wird der Bemittelte von Nah und Fern, der vielleicht schon einmal bei schöner Jahreszeit und warmem Sonnenschein jene von Schnee und fahlen Granitblöcken reichlich bedeckte Alpenregion durchwanderte, wo stete Todtentille rings herum herrscht und das Leben mit dem Tode ringt, wo das Kräulein sich an Mutter Erde anklammert, wo uns erst die Pflänzchen kommen, die die Gletscher umsäumen, freundliche Oasen in der Eiswelt zu bilden pflegen, und mit um so schöneren Farben prangen, als sie Niemand sieht. — gern wird der Bemittelte bei diesem Naturgenüsse sich selnes ärmeren Mitbruders erinnern, der oft bei Sturm und Schneegestöber, von Kälte und Frost zitternd, mit allen Elementen kämpfend, müde und hungrig den gleichen Weg wandert, und freudig den Augenblick begrüßt, in dem er von weitem das gastfreundliche Hospiz erblickt, wo sich ihm Hilfe und Labung somit einem wärmenden und schützenden Asyl bietet. Mögen die Schersteine reichlich fallen und der Allvergelter es Alten lohnen!

Frankreich.

Paris, 23. Oktober. Die Anklagekammer hat vorgestern die Kinderräuberin Leonie Cherean vor die Ufissen der Seine verwiesen, wo der Prozeß in der ersten Hälfte des November zur Verhandlung kommen soll.

Das offizielle Bulletin von Algerien publiziert ein Dekret, welches den protestantischen Kultus in Algerien reorganisiert.

Paris, 23. Oktober. Wie der „Moniteur“ meldet, hat gestern in St. Cloud ein Ministerrat stattgefunden, dem der Kaiser präsidierte und auch die Kaiserin bewohnte. Manche glauben, die Kaiserin habe darin die Sache ihrer Landsleute in der gegenwärtigen Entwicklung mit England verfochten. Andere behaupten, daß die Kongressfrage ein Gegenstand der Beratung gewesen sei. Es soll nämlich in dieser Angelegenheit infossern ein kritischer Moment eingetreten sein, als England seine Zustimmung von Eventualitäten abhängig mache, deren Entscheidung noch nicht abzusehen sei. Man behauptet auch, Frankreich mache die Unterzeichnung seines Vertrages mit Sardinien von gewissen finanziellen Zugeständnissen und der piemontesischen Entschließung der Annexion abhängig, und es habe die Reise des Herrn Dabormida nur auf diese Angelegenheit Bezug gehabt.

Russland.

St. Petersburg, 16. Okt. Die Zeitungen füllten ihre Spalten noch immer mit Erzählungen über Schamyl, der in der That alles Interesse absorbiert. Manche, trotz der Fülle der schon gegebenen Erzählungen, immer noch bemerkenswerte Einzelheiten bringt ein Aufsatz eines hiesigen Blattes unter der Überschrift: „Schamyl's Reise von Guatrib nach St. Petersburg.“ Nachdem der Bericht das schon bekannte Erklimmen des Plateau's von Gunib durch eine Abtheilung russischer Soldaten geschildert, fährt er fort:

„Erschrocken über den ganz unerwarteten Angriff, schickte der Imam Parlamentäre unter weißer Flagge und erbat eine Zusammenkunft mit dem Oberst-Kommandirenden. Unter der Zahl dieser Parlamentäre befand sich der Raib Jams, dessen Gesichtszüge verriethen, daß er eben noch gekämpft habe; er erklärte, daß Schamyl herauskommen werde, aber wünsche, daß die Truppen sich zurückzögen. Der Fürst, als er diese sonderbare Bedingung hörte, ließ ihm sagen, daß Schamyl ohne jede Bedingung kommen sollte, widrigensfalls Gunib gesäumt werden würde. Nach einigem Warten sah man zwei Müriden, die ein Pferd am Zügel führten, auf dem Schamyl ritt, zehn andere Müriden gingen voraus, fünf und zwanzig folgten. Als die Bataillone diese Prozession sahen, welche den langen, hartnäckigen Krieg beendete, riefen sie Hurrah! so laut, daß ganz Gunib zu „zittern“ schien. Zu dieser Zeit saß der Fürst, der an einem Fuße lüft, auf einem Stein. Die ihn umgebenden Offiziere wollten Schamyl nicht bewaffnet herauslassen, aber der Fürst, welcher das Vorrecht der Bergbewohner kennt, daß ein unbewaffneter Mann zugleich seine Ehre verliert, befahl, ihm die Waffen zu lassen. Schamyl äußerte später wirklich auf der Reise, daß, wenn ihm Jemand die Waffen hätte abnehmen wollen, er diesen und dann sich getötet ha-

ben würde, ein Umstand, der zeigt, wie wichtig es war, ihm die Waffen zu lassen. Die anderen Müriden wurden nicht zu dem Oberst-Kommandirenden zugelassen, mit Ausnahme eines Kreises, der auch sein Gewehr beihielt.

Als Schamyl sich dem Fürsten näherte, sagte dieser: „Du bist nicht zu mir kommen wollen, nun bin ich zu Dir gekommen. Jetzt keine Bedingungen. — Alles ist zu Ende: Du bist kriegsgefangen und ich kann Dir und Deiner Familie nur das Leben schenken; das Uebrige hängt vom Kaiser ab.“ Als der Oberst-Kommandirende sagte: „Dies ist mein Adjutant, Oberst Trampowski, der Dich nach St. Petersburg bringen wird“, sah Schamyl ihn mit wilden Blicken an. Wie er selbst nachher auf der Reise erzählte, war er überzeugt, daß man ihm den Kopf abschlagen werde, und dieser Gedanke hatte ihn lange nicht verlassen. Auf die Frage, warum er sich so lange nicht ergeben habe, erwiederte er, daß er kein Vertrauen zu gewissen russischen Anführern gehabt, theils weil sie ihm seinen als Geisel genommenen Sohn nur gegen Gefangene wiedergegeben, theils wegen anderer Ungerechtigkeiten. Er fügte hinzu, daß er es müde geworden sei, Krieg zu führen, wie schließlich Alles ermüdet. Nach dieser Zusammenkunft über gab der Fürst Schamyl seinem Adjutanten. Als der Fürst fort war, setzte sich Schamyl auf den Stein, wo der Fürst so eben gesessen, und bat Alle, ihn nicht fortzuführen. Graf Jewdokimoff, der sich mit ihm ohne Dolmetsch verständigte, überredete ihn, seine Hartnäckigkeit und Unentstossenheit aufzugeben. Endlich gab Schamyl nach und stieg zu Pferde, auf der einen Seite von dem Grafen Jewdokimoff, auf der andern von dem Obersten Trampowski begleitet; zwei Dolmetsche und eine Schwadron Dragoner folgten.

Bei einem Walde bat Schamyl um die Erlaubnis, sein Gebet verrichten zu dürfen. Die untergehende Sonne beschien diese Szene. Von Zeit zu Zeit blickte er auf das Feld, auf welchem die Leichen seiner Müriden zu sehen waren, ringsum standen schweigsam die russischen Truppen. Im Lager war ihm ein eigenes Bett vorbereitet. Eine dramatische Episode war es, als Daniel-Beg seine an Kasi-Mahoma verheiratete Tochter diesem wegnehmen wollte, worüber es zwischen Schamyl und Daniel-Beg beinahe zu Gewalttäglichkeiten gekommen wäre. Oberst Trampowski warf sich dazwischen und erklärte, daß nach des Kaisers Willen Schamyl und sein Sohn ihre Frauen behalten sollten, und daß, wenn Daniel seine Tochter zurückfordere, der Streit nach muhammedanischem Recht entschieden werden müsse. Endlich gelang es dem Obersten, den wütenden Vater, der seine Tochter zu ermorden drohte, um sie nicht in den Händen Kasi-Mahoma's zu lassen, zu beruhigen.

Am 7. September kam Schamyl's Familie, seine Frauen Aminet, Schumet u. a. mit 25 Lastthieren an. Sein bares Vermögen belief sich nur auf 7000 R. und er war so wenig mit Kleideru versehen, daß in Moskow für ihn und seine Familie solche gemacht werden mußten. Bis Temir-Chan-Schura ging die Reise zu Pferde. Von allen Seiten kamen Tausende der Bergbewohner, um dem Imam ihre Ehrfurcht zu beweisen. Die Damen Schamyl's fanden in einem jungen Offizier, Ter-Assaturoff, einen sehr aufmerksamen Kasalier und unterhielten sich namentlich viel mit Musik. Sie trugen Schleier, doch erlaubte der Imam jedem, ihre Gesichter zu sehen. Auf der letzten Station vor Temir-Chan-Schura erkrankte Schamyl, doch stellte ihn eine Medizin bald wieder her. In Temir-Chan-Schura musste er drei Tage bei dem Gouverneur der kaspischen Provinz, Baron Wrangel, bleiben, weil die Kleider nicht eher fertig waren.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 27. Oktober. Die Einsetzung einer Kommission unabhängiger Männer behufs der Kontrolle der Staatschuld und des Tilgungswesens wird, nach der „Oesterr. Ztg.“, vorbereitet.

Der k. k. österreichische Bevollmächtigte Herr Graf v. Colleredo ist, wie die „Aut. Corr.“ aus Zürich meldet, am 26. Oktober gestorben.

Berlin, 27. Oktober. Die „Preußische Ztg.“ sagt: die über Empfang einer toscanischen Deputation bei dem Minister des Auswärtigen veröffentlichten Journalangaben seien in wesentlichen Theilen ungern; das offizielle Blatt hebt besonders hervor, die

Deputation sei nicht offiziell empfangen worden, weil die jetzige toscaneische Regierung vom preußischen Hof nicht anerkannt worden, die Unterredung sei dazu eine rein private gewesen nicht angethan veröffentlicht zu werden.

Turin, 24. Oktober. Im heutigen Ministerrat erhielt ein neues Gemeinde- und Provinzialgesetz die königliche Sanction. Das gesamte Land soll in 17 Provinzen, diese in Bezirke zerfallen; an Spitze der Ersteren steht ein Gouverneur mit einem Regierungsrath; letztere werden Intendanten unterordnet. Das Wahlrecht erhalten alle Personen, die 5 Jahre direkte Steuer zahlen. Die Marchese de Roca und Villomarina sind, wie es heißt, zu Gouverneuren von Genoa und Cagliari ernannt. Der Justizminister soll dem Bischofe von Bergamo bedeutet haben, er möge seinen letzten Hirtenbrief zurücknehmen, widergenfalls er aus der Diözese entfernt werden würde.

Paris, 28. Oktober. Der „Constitutionnel“ hofft, daß der Kongreß trotz England zusammentreten werde. Der Kongreß sei notwendig. Frankreich strebe nach keinem Protektorat. (Tr. Ztg.)

London, 27. Oktober. „Morning Herald“ fordert Widerstand, wosfern Spanien Gibraltar gegenüber bleibend ein Gebiet okkupieren würde. — Ein mit Gold beladenes Australienschiff „Royal Charter“ ist gestern gesunken, viele Personen sind ertrunken.

Madrid, 27. Oktober. Das Friedensgericht ist unrichtig. Die Generale eilen nach Algiers, wo der Konsul von Tanger eingetroffen ist. (Tr. Ztg.)

Unter Berufung auf die Einladung vom 30. Juni 1848 zu freiwilligen Beiträgen, um die Errichtung eines Denkmals für die verbliebene Frau Oberin des hierortigen Ursulinen-Konventes M. Aloisia Petritsch an ihrer Ruhestätte zu St. Christoph zu ermöglichen, hält es das Comité für seine Pflicht, über die Verwendung der eingegangenen Gaben bei nunmehriger Vollendung des Denkmals öffentliche Rechnung abzulegen, wie folgt:

An freiwilligen Spenden sind eingegangen

	fl. fr.
verausgabt	1036 10
für Carrara-Marmor	111 50
„ grauen Stein, 155 Kubisch- schuh, aus Rabresina	210 46
„ Bildhauerarbeit an Hrn. Saiz	200 —
„ Steinmezarbeit an Hrn. Igu. Thomann	453 —
„ Maurerarbeiten an Hrn. Anton Treo	72 —
„ Portland-Cement	18 30
„ Anstreicherarbeit an Hrn. Joseph Haupmann	12 30
„ kleine Anlagen	2 42
Summa der Auslagen	1081 18
Darnach ergibt sich noch ein Abgang von	45 8

Zudem allen Freunden und Verehrerinnen der Verbliebenen, die sich an der Errichtung des Denkmals durch Spenden beteiligt, der wärmste Dank ausgesprochen wird, muß noch rühmlich erwähnt werden, daß sich der Herr Franz Thill, k. k. Ingenieur und Architekt, durch den Entwurf der Zeichnung für das Denkmal und Leitung der Arbeiten, die er unentgeltlich zu ehrender Vollendung geführt hat, das Verdienst dankbarer Anerkennung erworben habe, so auch wolle Herr Ignaz v. Kleinmayr & Fed. Bamberg unsern Dank für die unentgeltliche Bevorgung der Drucksachen entgegennehmen.

Laibach, am 29. Oktober 1859.

Das Comité.

*) Wir behalten uns vor, auf das Denkmal und seine Ausführung nächstens zurückzukommen.
(Anmerkung der Redaktion.)

Theater in Laibach.

Heute, Samstag, zum Vortheile des Herrn Martinus: „Dumm, dümmer, am dümmsten“, Posse von Feldmann.

Morgen, Sonntag: „Quipacivagabundus“, Zauberposse mit Gesang, von J. Nestroy.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Borometerstand	Auftemperatur nach Raum.	Wind	Witterung	Niederschlag innerhalb 24 Stunden in Pariser Linien
27. Okt.	6 Uhr Morg.	325.29	+ 3.4 Gr.	O.	schwach	Nebel
	2 " Nachm.	325.94	+ 6.4 "	SW.	schwach	Regen
	10 " Abend.	325.00	+ 5.0 "	W.	heftig	Regen
28. "	6 Uhr Morg.	327.68	+ 1.2 Gr.	NO.	schwach	Nebel
	2 " Nachm.	327.93	+ 8.8 "	O.	schwach	heiter
	10 " Abend.	327.40	+ 3.3 "	O.	schwach	heiter

Auflang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 27. Oktober, Mittags 1 Uhr.

Obne besonderen Grund sprach sich die Börse anfänglich in einem Theile des Effektenmarktes matt aus, während in Kredit- und Nordbahn-Aktien eine bessere Tendenz vorwaltete. Im Verlaufe und gegen Schluss mehrte sich die Kauflust für Staats-Effekte und sie schiesen fast und mehr Geld als Ware. — Devisen durch den höheren Stand des Goldes fast gehalten, jedoch viel ausgebeten.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
In österr. Währung zu 5% für 100	68.75	67.—
Nus d. National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	75.—	75.10
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	70.20	70.30
detto zu 4½% " 100	62.50	62.75
mit Verlos. v. 3. 1834 f. 100 fl.	320.—	325.—
" 1839 " 100 "	115.—	116.—
" 1854 " 100 "	109.—	109.50
Kom.-Reutenscheine zu 42 L. austre.	15.50	16.—

B. der Kronländer.

	Geld	Ware
Grundentlastungs-Obligationen		
v. Nied. Österr. z. 5% für 100 fl.	91.—	92.—
Ungarn. " 5% " 100	71.—	72.—
" Banat, Kroat. u. Slav zu 5% f. 100 fl. 70.—	70.50	70.50
" Galizien " 5% für 100 fl.	70.50	71.—
" der Bukowina " 5% " 100 "	67.50	68.—
" Siebenbürgen " 5% " 100 "	67.50	68.—
" and. Kronländer " 5% " 100 "	82.—	91.—
m. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl. —	—	—

Aktien

	Geld	Ware
der Nationalbank pr. St.	884.—	886.—
d. Kredit-Austalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. d. M. pr. St.	193.80	196.50
d. n.-öst. Kompt.-Gesellschaft zu 500 fl. G.M. pr. St.	548.—	548.—
d. Kais. Fidei-Nordb. 1000 fl. G.M. pr. St.	1830.—	1832.—
d. Staats-Gisenb.-Gesellschaft zu 200 fl. G.M. oder 500 fl. ir. St.	265.—	265.50
d. Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.M. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	168.—	168.50
d. für norddeutsch. Verbundb. 200 fl. G.M. pr. St.	131.50	132.—
d. Théis-Bahn zu 200 fl. G.M. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
d. südl. Staats-, Lomb.-venet. und Central-ital. Eisenb. zu 200 fl. d. W. mit 80 fl. (40%) Einzahlung, neue pr. St.	124.—	125.—
d. Graz-Köslacher Eisenbahn und Bergbau-Ges. j. 1857. zu 200 fl. d. W.	—	116.—
d. Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft zu 500 fl. G.M. pr. St.	412.—	415.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 300 fl. G.M.	235.—	240.—
d. Wiener Dampfsm. Akt.-Ges. zu 500 fl. G.M.	3.0.—	3.5.—

Pfandbriefe

	Geld	Ware
der 6jährig zu 5% für 100 fl.	98.50	99.—
Nationalbank 10jährig zu 5% für 100 fl.	93.—	93.50
auf G.M. verlosbar zu 5% für 100 fl.	87.50	88.—
der Nationalbank 12monatlich zu 5% für 100 fl.	10.0.—	—
auf öst. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	84.25	84.50

Loje

	Geld	Ware
der Kredit-Austalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	95.—	95.50
" Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu 100 fl. G. M. pr. St.	102.50	103.—
" Stadtgemeinde Czessa 40 fl. d. W.	38.—	39.—
Görzgrätz zu 40 fl. G.M. pr. St.	79.—	80.—
Salm " 40 " " "	39.75	40.2
Palffy " 40 " " "	35.25	35.75
Glary " 40 " " "	35.50	36.—
St. Genois " 40 " " "	35.50	36.—
Windischgrätz " 20 " " "	25.25	25.75
Waldstein " 20 " " "	25.50	26.—
Keglevich " 10 " " "	14.25	14.75

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 28. Oktober 1859.

Effekten.

	Geld	Ware
5% Metalliques	70.30	d. W.
5% National Anlehen	75.30	d. W.
Ban aktien	887.	d. W.
Kreditaktien	193.60	d. W.

Wechsel.

	Geld	Ware
Augsburg	107.	d. W.
London	124.70	d. W.
R. f. Münz-Dukaten	5.95	d. W.
Gold- u. Silber-Kurse v. 27. Oktober 1859.		
K. Kronen	17.10	—
Kais. Münz-Dukaten Agio	129%	5.96
dte. Mands dte.	5.96	—
Napoleonsdr.	10.	9.98
Souveränsdr.	17.25	—
Friedrichsdr.	10.80	—
Emissdr. (deutsche)	10.15	—
Engl. Sovereign	12.50	—
Russische Imperiale	10.25	—
Silber	125.—	—
Coupons	118.—	—
Preußische Kassa-Anweisungen	1.89.	1.90

Fremden-Anzeige.

Den 27. Oktober 1859.

— Hr. v. Eggers, k. k. Ministr., — Hr. Bernhardt, und — Hr. Detella, k. k. Comme., und — Hr. Stvarcius, Schulehrer, von Triest. — Hr. Dr. Rosina, Hof- und Gerichts-Advokat, von Neapel. — Hr. v. Langer, Gutsbesitzer, von Paganiz. — Hr. Schlegel, Eisenwerks-Direktor, von Graz. — Hr. Gör, Kaufmann, von Manchester. — Hr. Wasell, Kaufmann, von Bielzen. — Hr. Platzky, Geschäftshandlung Agent, von Brünn. — Hr. Gräfin v. Atemz, Private, von Görz.

Eisenbahn-Fahrordnung

von Wien nach Triest.

Postzug Nr. 1:	Abfahrt	Ankunft	
		Uhr	Min.
von Wien	Früh	8	40
" Graz	Nachm.	5	28
" Laibach	Nacht	1	16
in Triest	Früh	—	7
Postzug Nr. 2:	Abfahrt	Ankunft	
von Wien	Abends	8	40
" Graz	Früh	5	45
" Laibach	Nachm.	1	50
in Triest	Abends	—	7
Postzug Nr. 3:	Abfahrt	Ankunft	
von Wien	Abends	6	15
" Graz	Mittag	12	35
" Laibach	Abends	8	44
in Wien	Früh	—	5
Postzug Nr. 4:	Abfahrt	Ankunft	
von Triest	Abends	6	—
" Laibach	Nacht	12	—
" Graz	Früh	8	18
in Wien	Nachm.	—	5

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 19. Oktober 1859.

Johann Dermastia, Tischergeselle, alt 23 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Lungenfucht.

Den 20. Dem Greger Jenz, Halbhübner, sein Kind Matthäus, alt 5 Wochen, am Moorgrunde Nr. 19, an der Ruhr.

Den 21. Der Frau Franziska Ovsjazb, f. f. Hof- und Gerichts-Advokaten, ihr Fräulein Tochter Emilia, alt 34 Jahre, in der Kapuz. Vorst. Nr. 81, an der Herzbeutelwassersucht. — Blas Leben, Juwobuer, alt 56 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Abzehrung.

Den 22. Dem Andreas Gollmayer, Hans- und Realitätenbesitzer, sein Sohn Anton, alt 13 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 72, an der Wassersucht.

Den 23. Apollonia Bebar, Taglöbnerinwitwe, alt 39 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Zehrfieber.

Den 24. Franz Saller, Wagenschieber, alt 33 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an Folgen erlittenen Verlegungen und wurde gerächtlich bestattet. — Gregor Krischekar, Taglöbner, alt 37 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Lungenfucht. — Maria Berger, Laibacher Kindling, alt 7 Wochen, in der Stadt Nr. 53, an der Apoplexie.

Den 25. Johann Scheliskar, Maurer, alt 38 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Windstarrkrampf. Matthäus Sellau, Zimmermann, alt 41 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Abzehrung.

3. 521. a (1) Nr. 2375. Kundmachung.

Im Nachhange zur Kundmachung vom 18. d. M. 3. 2314, über die Besetzung der Hilfsämter-Direktors Stelle bei dem Landesgerichte in Graz, eventuell einer Hilfsämter-Direktors- oder Direktions-Adjunkten-Stelle bei einem anderen Gerichtshofe, wird mit Bezugnahme auf den leichten Absatz dieser Kundmachung bekannt gegeben, daß die gleichzeitigen abgesonderten Gesuche um eine Direktions-Adjunkten-Stelle unbelegt eingebracht werden können und bei denselben die Berufung auf die Beilage des Gesuches um eine Direktors-Stelle genüge

Graz am 25. Oktober 1859.